



EV. KIRCHENGEMEINDE
BERNLOCH, MEIDELSTETTEN
MIT OBERSTETTEN



05.03.2023

Predigt an Reminiscere: Verworfen ... dann Eckstein

*Christoph sitzt vorne an einem Tisch. Vor ihm ein Stapel Kassetten. Er hat einen Kopfhörer umhängen.
Stefan auf der Kanzel.*

Stefan: Es ist der 1. Januar 1962. Wir sind in London. In einem Büro des Musiklabels Decca Records sitzt Dick Rowe. Entspannt sitzt er da, vielleicht etwas übermüdet. Neujahr ist noch kein Feiertag im Jahr 1962. Dick Rowe ist der Leiter der Abteilung für die Künstler und die Musikaufnahmen. An diesem Tag kamen ein paar junge Musiker aus Liverpool zu ihm ins Studio. 4 Stück. Mit teils etwas seltsamen Frisuren. Sie sind das erste Mal in einem Tonstudio, deshalb auch ein wenig aufgeregt. In einer Stunde nehmen sie 15 Songs auf, eine ganze Menge. Und dann ist Dick Rowe dran. Er hört sich alles nochmal an.

Christoph: „Love, love me do, you know I love you“ ... ohje. Das beeindruckt mich irgendwie gar nicht. Und in den Typen seh ich auch keine Zukunft. Auch wenn sie nett daherkommen, das Zeug zum großen Durchbruch haben die sicher nicht. Die können wieder einpacken und nach Liverpool zurückfahren. Die nehmen wir nicht.
Überhaupt, schon allein der Name der Band: Die Beatles ... Was soll das denn heißen?

Stefan: Man möchte Dick Rowe in sein Büro zurufen: „Was? Bist du verrückt? Das sind die Beatles, die kannst du doch nicht ablehnen. Hast du denn gar keine Ahnung?“

Christoph: Hey hey, wenn einer Ahnung hat, dann ja wohl ich. Auf meine Instinkte konnte ich mich schon immer verlassen. Wenn einer weiß, wo der Erfolg schlummert, dann bin das ich.

Stefan: Aber du kannst doch nicht die Beatles verwerfen!

Christoph: Es ist mein Job hier, dass ich für das Plattenlabel nur die nehme, in denen ich Potential sehe. Die ganz groß werden können. Und in diesen 4 Buben sehe ich keine Zukunft. Deshalb ist die Entscheidung klar: Abgelehnt. *(legt die Kassette weg)*

Stefan: Wirklich? Siehst du nicht, dass die 4 Pilzköpfe die Basis werden könnten für die musikalische Entwicklung in den kommenden Jahren? Die verändern alles, weltweit.

Christoph: Ach quatsch. Weißt du, Gitarrenguppen sind auf dem absteigenden Ast. Die Musik ist aus der Mode. Keine Chance. Frohes neues Jahr 1962. *(steht auf und geht)*

Stefan: Na, ein frohes Jahr wurde es für Dick Rowe eher nicht. Im Juni 1962 unterschrieben die Beatles einen Vertrag bei Parlophone und brachten zügig ein Album nach dem anderen heraus. Schon 3 Jahre später kam Album Nr. 5 heraus. „Help“ ging sofort auf die Nummer 1. Den Erfolg der Band muss man nicht ausführen. Von Dick Rowe verworfen wurden sie zu einem Grundstein der Pop- und Rockmusik. Nicht nur damals. Letztlich hat sich vieles, was bis heute produziert wird an ihren Stil angelehnt. Tja, Dick Rowe lag wohl daneben.

„Weg mit dem!“ Das hat man auch über Jesus gesagt. Über den, der letztlich als Befreier, als Überwinder den Grundstein gelegt hat für ein ganz neues Leben. Für Rechtfertigung aus Gnade, für die Möglichkeit zum Heil für alle Menschen, für die Ewigkeit. Jesus wurde verworfen. Und er hat die, die das getan haben, auch darauf hingewiesen.

Man kannte aus Psalm 118 oder auch aus Jesaja 28 oder Sacharja 10 das Bild vom Eckstein. In diesem Gottesdienst ist es uns schon mehrfach begegnet. Das zitiert Jesus in unserem heutigen Predigttext. **»Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden. Vom Herrn ist das geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen.«**

Der Eckstein ist der wichtigste Stein eines Hauses oder sonstigen Bauwerks. An ihm richten sich die anderen Steine aus, die dazugelegt werden. Er gab in der Bauweise, wie man damals Häuser konstruiert hat, die Linien vor und die Winkel. Er gibt dem Ganzen Stabilität. Deshalb ist er meist auch größer als die anderen Steine. Man nennt ihn im Hebräischen auch das Haupt der Ecke. Der Eckstein ist der Hauptstein.

Wenn nun ein Stein, den die Bauarbeiter eigentlich schon weggeworfen haben – und verworfen heißt hier wirklich aussortiert – wenn nun ausgerechnet dieser verworfene Stein zum Eckstein wird, dann ist klar: Die Bauleute haben da etwas völlig falsch eingeschätzt. Sie haben nicht erkannt, wie wichtig er sein wird. Sie haben einen Fehler gemacht mit dem Verwerfen ... so ähnlich wie Dick Rowe.

Womöglich haben die frommen Juden dieses Bild aus dem Alten Testament vom verworfenen Stein, der so entscheidend wird, so verstanden, dass Israel das verworfene Volk ist, dass dann Bedeutung bekommt. Jesus allerdings legt ihnen das Bild vor und gibt ihnen darin die Rolle der Bauleute. Sie sind die, die den Wichtigsten werfen. Und plötzlich ist dieses Zitat aus der Heiligen Schrift eine Kritik.

Dass sie das auch wirklich so verstehen, legt Jesus noch ein Gleichnis dazu. Jesus hat es ja verstanden, bekannte Dinge in seinen Gleichnissen so zu erzählen, dass dadurch etwas deutlich wurde. Er hat nette Gleichnisse von Schäfchen und Weizen, von Festmählern und auch von Fundamenten von Häusern erzählt. Doch dieses Gleichnis gehört zur härteren Sorte. Es ist wie ein Thriller in Kurzform. Es geht um Mord und Totschlag. Seid darauf gefasst!

Auch hier geht's darum, wer verworfen wird. Jesus erzählt von einem Weinberg und das verstanden die Torakenner damals sofort. Der Weinberg ist in der Tora ein Bild für das Land, das Gott den Israeliten und ihren Nachkommen gegeben hat. Im Weinberg kommt auch der Segen und das Heil zum Ausdruck, das Gott schenkt. Gott ist wie der Weinbergbesitzer und sie, die Führer des Volkes, sind die Pächter. Sie verwalten, was Gott ihnen anvertraut hat. Das wissen sie und deshalb ist ihnen auch klar, wo in diesem Gleichnis ihre Rolle ist.

Und jetzt hören wir uns diese Gruselgeschichte an. Mk 12,1-12:

1 Und er fing an, zu ihnen in Gleichnissen zu reden: Ein Mensch pflanzte einen Weinberg und zog einen Zaun darum und grub eine Kelter und baute einen Turm und verpachtete ihn an Weingärtner und ging außer Landes. 2 Und er sandte, als die Zeit kam, einen Knecht zu den Weingärtnern, damit er von den Weingärtnern seinen Anteil an den Früchten des Weinbergs nähme. 3 Da nahmen sie ihn, schlugen ihn und schickten ihn mit leeren Händen fort. 4 Abermals sandte er zu ihnen einen andern Knecht; dem schlugen sie auf den Kopf und schmähten ihn. 5 Und er sandte einen andern, den töteten sie; und viele andere: die einen schlugen sie, die andern töteten sie. 6 Da hatte er noch einen, den geliebten Sohn; den sandte er als Letzten zu ihnen und sagte sich: Sie werden sich vor meinem Sohn scheuen.

7 Sie aber, die Weingärtner, sprachen untereinander: Dies ist der Erbe; kommt, lasst uns ihn töten, so wird das Erbe unser sein! 8 Und sie nahmen ihn und töteten ihn und warfen ihn hinaus vor den Weinberg. 9 Was wird nun der Herr des Weinbergs tun? Er wird kommen und die Weingärtner umbringen und den Weinberg andern geben. 10 Habt ihr denn nicht dieses Schriftwort gelesen: »Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden. 11 Vom Herrn ist das geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen«? 12 Und sie trachteten danach, ihn zu ergreifen, und fürchteten sich doch vor dem Volk; denn sie verstanden, dass er auf sie hin dies Gleichnis gesagt hatte. Und sie ließen ihn und gingen davon.

Keine leichte Kost, das gebe ich zu. Zwei Punkte möchte ich davon hervorheben und uns mitgeben.

1. Das Kreuz als Zeichen der Verwerfung /Ablehnung Jesu

Dafür steht das Kreuz. Wir sehen im Kreuz die Verwerfung Jesu. Dass er abgelehnt wurde von den religiösen Autoritäten und von den staatlichen Machthabern. Sie wollten ihn loshaben und dabei gingen sie bis zum Äußersten. Die Verwerfung des Sohnes Gottes ist am Ende des Passionsweges wie im Gleichnis ein Mord. Im Kreuz kommt das zum Ausdruck, denn ans Kreuz haben sie ihn gebracht. Bis zu seinem Tod haben sie es getrieben, weil sie ihn loshaben wollten.

Liebe Gemeinde, das Kreuz als Zeichen der Ablehnung ist aber nicht nur eine Geschichte aus dem alten Jerusalem vor knapp 2000 Jahren. Jesus wird auch heute verworfen. **Er wird auch heute abgelehnt.** So wie im Gleichnis die brutalen Pächter auf die irrierte Idee kommen, dass der Weinberg ihr Besitz werden könnte, indem sie den Erben umbringen, so gibt es auch heute weitverbreitete die Meinung, dass man das Heil oder ewigen Frieden bekommt, indem man den Gottessohn ablehnt. Jesus wird verworfen in unserer so aufgeklärten Gesellschaft. Man hält ihn für überholt oder radikal, akademische Eliten bauen auf die menschliche Vernunft und lehnen die Worte Jesu ab. An Universitäten wird die Botschaft in Frage gestellt, in der Öffentlichkeit wird der Glaube an Jesus als naiv oder gefährlich betrachtet. In öffentlichen Einrichtungen wie Gerichtssälen oder Parlamenten werden die Kreuze abgehängt und dass in Schulräumen Jesus als Gekreuzigter hängt, kann man sich kaum noch vorstellen, dabei war das bis vor einigen Jahren noch ganz normal. Jesus wird weggeräumt. Viele meinen, es sei egal, woran man glaube und ob man etwas glaube, weil Glaube ja etwas sei, was nur den Glaubenden betrifft. Das, was man glaubt sei nicht wichtig. Jesus spielt für immer mehr in ihrem Leben keine Rolle. Und auch in den Kirchen glauben einige nicht daran, dass Jesus ihre Schuld gesühnt und ihnen durch seine Auferstehung die Tür zur Ewigkeit aufgemacht hat. Für all das steht das Kreuz.

Der Sohn Gottes wird verworfen. Wenn man ihn heute umbringen könnte, würde es sicher welche geben, die das gerne auch heute tun würden. Dass man mit Gewalt gegen den Glauben vorgeht, der sich auf ihn beruft, müssen zumindest viele unserer Glaubensgeschwister in verschiedenen Regionen der Welt erleben. In radikalen Regimen wie den islamistischen oder den hinduistischen wird das systematisch und nicht weniger brutal als in dem Gleichnis durchgezogen, aber nicht nur dort.

Ich will dabei nicht wie die Pharisäer da hinein verfallen, dass wir als Gotteskinder die armen Verworfenen und Abgelehnten sind, schon gar nicht, wenn wir in Deutschland trauern weil seit kurzem mehr als die Hälfte der Deutschen keiner Kirche mehr angehören. Nein, darum geht's nicht, sondern dass Jesus auch heute beseitigt werden soll. **Er, der Sohn Gottes, wird abgelehnt. Er wird verworfen.**

Dafür steht das Kreuz. Ablehnung gehörte damals zur Sendung des Sohnes in die Welt und es gehört auch heute dazu, wo Christus verkündigt wird.

2. Jesus ist die Grundlage ... auch unserer westlichen Gesellschaft heute, obwohl man ihn verwirft

Doch **»Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden. Vom Herrn ist das geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen.«** Gott, der Herr, hat den Verworfenen zum Eckstein gemacht. Jesus ist obwohl er vielfach abgelehnt wird, wie der Eckstein beim Hausbau. Er ist der, an dem sich alles orientiert. An dem sich andere Dinge anlehnen. Der Halt gibt.

Auch in unserer Gesellschaft heute, die man ja eine „christlich geprägte“ nennt, ist das so. Was Jesus gelebt und was er gesagt hat, ist der Grundstein für so vieles, was heute fast schon so scheint als wäre es ein Naturgesetz. Zum Beispiel dass viele auf der Welt heute einig sind, dass **nicht mit Gewalt ausgefochten werden soll**, wer Macht bekommt und wer nicht. Dass man **den Nächsten lieben** kann und sogar den Feind, und dass man auf Vertrauen ein Miteinander aufbaut, dass sind Linien, die der Eckstein Jesus vorgezeichnet hat und die bis heute reichen. Dass **jeder Einzelne gesehen wird** und Gott für jeden da ist, dass Gott **barmherzig** sein kann, darauf gründen unsere westlichen Gesellschaften. Und dass Gott **für alle Völker der Welt Heil und Frieden** möchte, auch das kommt von Jesus her und prägt unsere Sicht auf die Welt in den westlichen Ländern jedenfalls. Dass **Schwächere Unterstützung** bekommen sollen, dass **Frauen** nicht weniger wert sind, dass es **Befreiung aus Schuld** geben kann, die nicht aus eigener Leistung

kommt – also dass man freigesprochen werden kann, weil ein anderer bezahlt, alles das sind Grundlagen, die der Eckstein Jesus für unsere Welt gelegt hat.

Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden. Für unsere Gemeinden ist er natürlich in ganz besonderer Weise wie ein Eckstein. Er ist **der Grund unserer Gemeinschaft und unseres Glaubens**. Daran können wir alles andere im Leben anlehnen. Er ist auch **der, der verbindet**. Das tut ein Eckstein nämlich auch. Er verbindet verschiedene Richtungen. In ihm kommt zusammen, was sonst weit voneinander weg strebt.

Liebe Gemeinde, Jesus ist trotz aller Verwerfung der Eckstein. Auch heute. Auch in deinem Leben. Selbst wenn du ihn schon mal enttäuscht oder vernachlässigt oder sogar verworfen oder abgelehnt hast. Er ist **zum Eckstein geworden**. **Das ist vom Herrn geschehen und ist ein Wunder vor unseren Augen.**

Es ist wirklich ein Wunder: Gott hat es gemacht, dass aus dem verworfenen Gekreuzigten, dem von den Menschen abgelehnten, der wichtigste Bestandteil des Weltenbauwerks wurde. Er hat es gemacht, dass obwohl heute viele Jesus aussortiert haben, er dennoch für das Miteinander der Grundstein ist. Wo so viele unterschiedliche Teile zusammenkommen, ist doch er das Entscheidende. Er gibt Halt, er gibt die Linien vor, er ist der Grund und der Maßstab. Es ist wirklich ein Wunder, dass Gott das so gefügt hat. Durch alle Verwerfungen in den Kriegen und Irrungen der jeweiligen Jahrhunderte, wurde Christus immer mehr zur Basis im Miteinander der Menschen. Ausgerechnet der, den sie verworfen haben und den sie auch heute noch verwerfen. Auch wenn Menschen wie Dick Rowe sind, die Ablehnung verhindert nicht, dass Jesus zum Grund der Welt wurde.

Ich wünsche uns, dass wir das heute sehen. Dass wir das glauben können und auch entdecken: Jesus ist der Eckstein. Auch dafür steht das Kreuz, dass er, der bis zum Tod abgelehnte, der Grund aller christlich geprägter Lebensweisen ist und auch für andere darüber hinaus.

Wenn wir das sehen, **dann blicken wir nämlich auch anders in die Zukunft**. In die der Welt und in die ganz persönliche. Trotz aller Ablehnung wird der Sohn Gottes auch weiter und vielleicht sogar immer mehr der Eckstein sein. Er bricht nicht weg, auch nicht wenn es Bewegungen gibt, die ihn abschaffen wollen. Wenn sie selbst durch seine Kreuzigung nicht verhindern konnten, dass er zum Eckstein wurde, dann können das auch die Verwerfungen heute nicht.

Und zum Schluss: Wenn wir sehen, dass Jesus der Eckstein ist, dann **lehnen wir unser Leben und unser Zeugnis daran an**. Dann werden wir zu Steinen, die das Haus dieser Welt mitbauen und die es stabil halten, weil wir uns am Eckstein Jesus orientieren. In dem, was wir tun und wie wir leben sind wir in Anlehnung an Christus wichtig für das Miteinander in unserer Zeit. Wir müssen nicht selbst der Eckstein sein, aber wir können sehen und darauf vertrauen, dass in Christus unser ganzer Halt liegt. Für uns selbst und für andere.

Amen.